

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 19 (1943-1944)
Heft: 40

Rubrik: Literatur

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

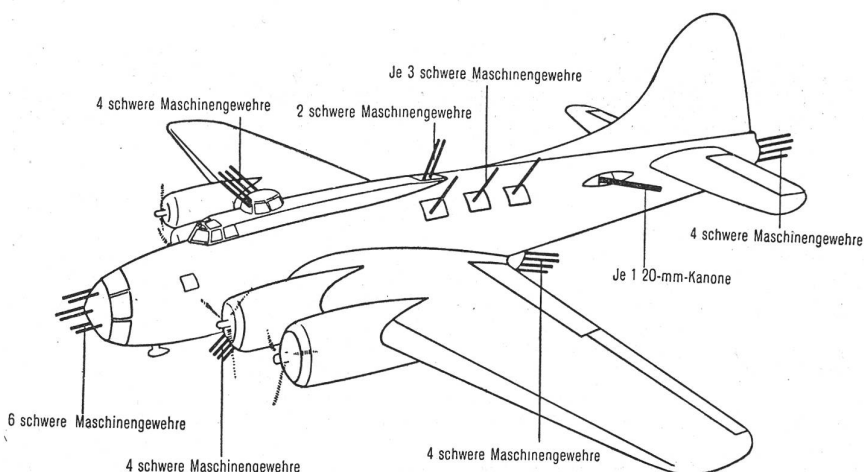
Download PDF: 21.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sich langsam oder gar nicht fortbewegen und im Tiefflug aus relativ geringer Entfernung angegriffen werden können. Die derart armierten «B-25 III» stellen die sinngemäße Weiterentwicklung der Schlachtflugzeuge dar, wie sie die Russen in der «Sturmovik», die Briten in der «Hurricane II D», die Deutschen in der Henschel Hs. 129 bereits besitzen. Im Unterschied zu diesen ist das Kaliber auf der amerikanischen Maschine allerdings erheblich größer; die europäischen Konstrukteure begnügen sich mit solchen von 30 bis 40 mm.

Der Irrtum mit der «B-25 III» rührt offensichtlich von der unrichtigen Auslegung der amerikanischen Kaliber her. Sie werden dort in inches oder deren Bruchteilen angegeben; so lautet die Bezeichnung für das gewöhnliche Maschinengewehr «0.3» oder sogar nur «.3», für das schwere «0.5» oder auch «.5» und bedeutet 7,62 mm resp. 12,7 mm. Richtig an der Meldung war einzig die Tatsache, daß mit der 75-mm-Kanone die «B-25 III» die stärkste in Flugzeugen verwendbare Waffe besitzt.

Die Amerikaner geben in ihrer Flugzeugbewaffnung deutlich dem schweren Mg. den Vorzug. Diese Tendenz geht nicht nur aus der Bestückung ihrer Jäger, wie z. B. der «Thunderbolt» mit 8, der «Curtiss P-40» mit 6 und der «Fliegenden Festung» mit 12 solchen Mg. hervor, sondern auch aus der neuesten Schöpfung der amerikanischen Flugzeugindustrie, der



Die Boing «B-40»

«Boing B-40».

Seit längerer Zeit hat es sich auf den Einflügen über Deutschland und den besetzten Gebieten gezeigt, daß die deutschen Jäger, dank ihren weitreichenden und schnellfeuernden Kanonen, in vielen Fällen im Vorteil waren. Ihre Gegner haben darauf auf zwei Arten geantwortet: Sie haben die Langstreckenjäger geschaffen und eine gewisse Zahl von «Fliegenden Festungen» zu sogenannten «Schlacht- oder Flakkreuzern» umkonstruiert. Bei diesen handelt es sich um gewöhnliche «Fliegende Festungen II», die aber keine Bomben aufnehmen. Ihre Nutz-

last wird, soweit sie nicht durch den Brennstoff beansprucht wird, ausschließlich auf die Bewaffnung und das Bedienungspersonal verwendet. Dadurch wurde es möglich, die «B-40» in einer Weise zu dotieren, wie dies bis heute überhaupt noch mit keinem Kriegflugzeug geschehen ist: mit 30 schweren Maschinengewehren und 2 20-mm-Kanonen. Während die Mg. in drehbaren Türmen montiert sind, befinden sich die beiden Kanonen auf der Seite des hintern Rumpfteils.

Das Feuergewicht pro Minute übersteigt 1500 kg, die Feuergeschwindigkeit etwa 23 000 Schuß.

Literatur

Der Wald und das Fort. Von Hervey Allen. Steinberg-Verlag, Zürich.

(EHO.) Ein Roman von tapferen, kriegslustigen Indianern und mutigen Soldaten. Wenn es nicht schon das klassische Werk von J. F. Cooper gäbe, dann wäre es durch Allen geschaffen worden. So aber ist es diesem gleichberechtigt und wird von allen jenen, die trotz unserem materialistischen Zeitalter die wilde Romantik des roten Indianerkrieges lieben, mit höchstem Genuß gelesen werden.

Schnapphähne und Partisanen im Norden*)

W. Brandt, der Verfasser von «Krieg in Norwegen», gibt im vorliegenden Buche eine sehr lesbare historische Uebersicht über den Guerillakrieg. Für uns von größerem Interesse sind die verhältnismäßig unbekannteren Episoden aus verschiedenen Kriegen im Norden.

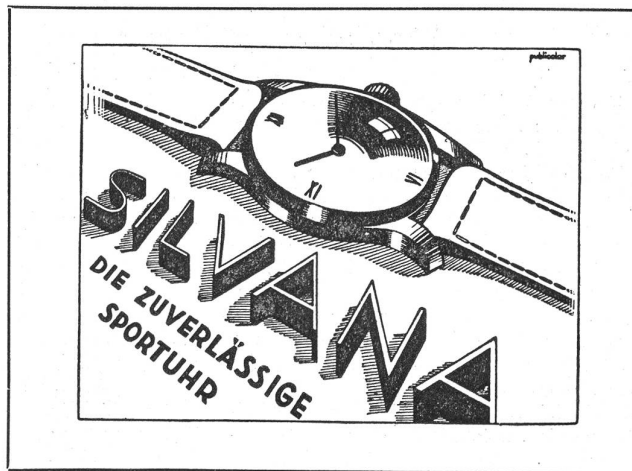
Am bekanntesten ist der Einsatz von Partisanen in den finnisch-russischen Kriegen. Besonders nach den schwedischen Niederlagen von 1713 und 1714, als die Russen Finnland erobert hatten, sorgten finnische Parteigänger dafür, daß die Russen niemals Ruhe finden konnten. Sie operierten tief im Rücken des Feindes, zerstörten die Verbindungen und verbrannten feindliche Vorräte — eine Tätigkeit, die

durch die großen Wälder begünstigt wurde, und die sich auch in spätern Zeiten, so im Winterkriege 1939/1940, als wirkungsvoll erweisen sollte.

Doch auch anderswo im Norden hatten Freischaren, die vor allem von den Bauern aufgestellt wurden, große Bedeutung. In den schwedisch-dänischen Kriegen in Schonen taten die sogenannten Schnapphähne — schonische Freischaren im Dienste Dänemarks — den Schweden schweren Abbruch. Besonders blutig und unerbittlich wurde der nordische siebenjährige Krieg 1563 bis 1570 geführt. Damals konnte der Schmiedsohn und Lehensmann Mickel Pedersen Gyding oder Mickel Göing, wie er genannt wurde, als Vorläufer der spätern Schnapphähne gelten. Göing stand zuerst in schwedischem Dienst, ging dann zum dänischen König über und rekrutierte aus den waldigen Gegenden die Hakenschützen, die sogenannten

Göingegarde, welche damals die einzige zuverlässige Truppe der dänischen Armee war. Der Rest bestand zumeist aus fremden Söldnern.

Diese Hakenschützen gingen mit großer Rücksichtslosigkeit vor. Im November 1564 meldete Mickel beispielsweise, er habe unterwegs nach Jönköping geheert und insgesamt 400 Höfe verbrannt. Im Jahre 1566 beteiligte er sich mit 1000 Schützen am Verwüstungszuge gegen Västergötland. Von seinen Leuten überlebten nur 70 diese



*) W. Brandt, Guerillakrieg. Bonniers, Stockholm, 1942. 249 Seiten.

Fahrt. Ein Beweis der Wertschätzung, welche der dänische König für diese Freischaren hegte, war, daß Mickel 1571 geadelt wurde.

In Norwegen zeigte sich die Vaterlandsliebe der Bauern im Jahre 1612, in einer für das Land dunkeln Zeit. Die Schweden hatten in Schottland Söldner geworben, wovon 300 im Romsdalsfjord landeten und

Ende August durch das Land Richtung Schweden vormarschierten. Die Stimmung der norwegischen Bevölkerung war ohnehin erbittert, da die Schweden im Februar desselben Jahres eine Garnison von 300 norwegischen Bauern in Nya Lödöse bis zum letzten Mann niedergemacht hatten. In der Schlucht bei Kringen gerieten die Schotten in einen Hinterhalt, wurden durch

herabstürzende Baumstämme vollends verwirrt und bis auf 18 Mann erschlagen. Dieses Ereignis lieferte den Stoff zu einem Volkslied und wurde als ein Beispiel der Vaterlandsliebe hingestellt.

Mit Hinsicht auf jetzige und kommende Geschehnisse entbehren diese Beispiele aus der nordischen Geschichte nicht einer gewissen Aktualität.

Militärisches Allerlei

Besondere Arbeitsplätze für Hirnverletzte

In Deutschland ist es der ärztlichen Forschung gelungen, eine eigene Arbeitstherapie und Arbeitstechnik zu entwickeln, die Kriegsverletzten in größtem Umfange erlaubt, wieder ins Wirtschaftsleben einzugreifen. Selbst die schwierigsten Gruppen der Kriegsblinden und Hirnverletzten haben sich nach den neuesten Erfahrungen als wieder einsatzfähig erwiesen, und man kann heute mit einer Quote von 80 Prozent rechnen, die an einen Arbeitsplatz gebracht werden können. Für die Hirnverletzten mußte eine eigene Arbeitstherapie entwickelt werden. So wurde in einem Lazarett eine von der Industrie eingerichtete Werkstatt angegliedert, die von hirnverletzten Kameraden geleitet wird. Neben der täglichen Arbeit erhalten die Hirnverletzten auch Unterricht, damit sie bei sorgfältiger Schulung Sprache und Schrift wieder erlernen; denn meist arbeitet das Hirn einwandfrei, während die motorischen Fähigkeiten verloren gingen und wieder gewonnen werden müssen. In den Betrieben werden die Verletzten dann zunächst unter ständiger ärztlicher Kontrolle an Arbeitsplätzen beschäftigt, deren einfache Arbeitsvorgänge ihren Kräften angepaßt sind. **bo.**

Ärztliche Kunst hilft Kriegsverletzten

Unermüdet schreitet die ärztliche Wissenschaft voran. Selbst in schwierigen und sogar hoffnungslos erscheinenden Fällen ist es heute möglich, durch sinnvolles Eingreifen Hilfe und Heilung zu bringen, verloren gegangene Glieder zu ersetzen bzw. durch operative Eingriffe das zerstörte Glied für die Verrichtung der obliegenden Arbeit brauchbar zu machen.

Ein Mensch, der z. B. beide Hände verloren hat, braucht nicht zu verzweifeln. Durch genial erdachten operativen Eingriff wird der Unterarm gespalten, so daß an Stelle des Armstumpfes eine Art Zange entsteht, die sich dem Willen des Verletzten gehorchend, durch Drehbewegungen öffnen und schließen läßt. Dank dieser

Eigenschaft kann sie einen Gegenstand greifen und halten, und der vorher der Verzweiflung Nahestehende wird in die Lage versetzt, sich selbst anzuziehen, Eßen und andere Instrumente zu führen, seinem Berufe nachzugehen usw. Er ist unabhängig von fremder Hilfe und kann sich als Vollwertiger wieder in die Reihe der Mitmenschen begeben. Der deutsche Arzt Krukenberg hat diese Operation erfunden, und sie hat auch nach ihm ihren Namen erhalten. In einem anderen Falle werden, in einem nicht minder «eleganten» und genialen Verfahren, Zerstörungen und Verunstaltungen des Gesichtes als Folgen komplizierter Verletzungen durch Ueberpflanzen lebenden Gewebes auf die zerstörte Haut repariert. **bf.**

Ein Tauchboovorschlag vor 340 Jahren

Den ersten wirklich brauchbaren Gedanken eines Tauchbootes entwickelte der in Rostock lebende Mathematiker **Magnus Pegel**. In seinem 1604 erschienenen Werke «Thesaurus rerum selectarum» schreibt er über die Möglichkeit eines Tauchbootes und stellt dabei ganz neuzeitlich anmutende Ueberlegungen an. Er behandelt bereits die Frage der Luffterneuerung, der Beleuchtung und der Schiffsführung. Er ist sich klar darüber, daß man durch Einfüllen von Wasser in Behälter das Schiff schwerer machen und dadurch zum Tauchen bringen kann, während es durch Entleeren der gefüllten Behälter wieder die Oberfläche gewinnt. Die damalige Technik hatte natürlich noch keine Mittel, um diese grundsätzlich richtigen Gedanken zu verwirklichen. Allein die Taucherglocke, die bereits in der Antike geschaffen wurde, gestattete, Arbeiten unter Wasser auszuführen, solange der Sauerstoffvorrat in ihr nicht verbraucht war. Der Ueberlieferung nach soll aber bereits auf Grund der Ueberlegungen Pegels der holländische Physiker Cornelius Drebbel im Jahre 1620 mit einem hölzernen Tauchboot, das durch Ruder fortbewegt wurde, in etwa einer Tiefe von einem halben Meter eine

kürzere Strecke zurückgelegt haben. Auch der große Philosoph Leibniz hat sich mit diesem Versuch beschäftigt. Drebbel dürfte nicht über einen kurzen Versuch hinausgekommen sein, da auch er das Problem der Luffterneuerung nicht lösen konnte. Daher wurde seine Tat auch nur als ein Kuriosum gewertet, von dem man sich keine praktischen Folgen erhoffen konnte. Wirklich praktisch brauchbare Unterseeboote konnten erst auf Grund vertiefter wissenschaftlicher Forschungen und Erkenntnisse von der hochentwickelten Technik unserer Zeit gebaut werden. **bt.**

Deutsche «Fronthochschulen»

Hinter der deutschen Front im Osten und im Westen wurden in letzter Zeit verschiedene Hochschulkurse für Angehörige der Wehrmacht veranstaltet. Solche Kurse, die von den Soldaten den Namen «Fronthochschule» erhalten haben, wurden in den letzten Monaten in Biarritz, Nantes und Brüssel, in Oslo, Nordfinland, im Baltikum und an den Fronten im Südosten abgehalten. Es ist begreiflich, daß sie sich schnell große Sympathien erwarben; denn sie geben den Studenten nach Monaten harten Kriegseinsatzes zum ersten Male Gelegenheit, sich wieder mit ihrem zukünftigen Beruf und ihrem Studium zu befassen. Die Außenstellen des Oberkommandos der Wehrmacht, die die einzelnen Kurse organisieren und die Soldaten zu ihnen abkommandieren, sind von der Einrichtung, wie zahlreiche Berichte bezeugen, ebenso begeistert wie die Hochschullehrer, die sich zur Verfügung stellen. Aus allen Berichten ergibt sich, daß die Frontstudenten, Fachschüler und Künstler mit großer Regsamkeit und Freude an den Kursen und wissenschaftlichen Übungen teilnehmen. Es wurden Kurse für Anfänger und Fortgeschrittene eingeführt und über Themen aus verschiedenen Fachrichtungen an einem Orte gelesen, um den Soldaten Gelegenheit zu geben, sich auch über andere Fachgebiete zu unterrichten. **bt.**

Trainingsblätter und Olympia-Scheibenbilder

für die Vorbereitung auf die Sommer-Armeemeisterschaften 1944.

Um das Training systematisch und wirkungsvoll zu gestalten, ist es notwendig, daß periodisch die Leistungen in den einzelnen Mehrkampfdisziplinen gemessen und schriftlich festgehalten werden. Auf diese Weise fördert man das Selbstinteresse am Training und man ist in der Lage, die effektive Wirkung des letzteren zu kontrollieren.

Zum Zwecke der Erleichterung dieser Kontrolle liefern wir in unserer Kp. Trainingsblätter in Halbkarton drucken, die uns im Laufe der vergangenen Jahre bei der Organisation des Kp.-Trainings wertvolle Dienste leisteten und in Zukunft noch leisten werden. Bei der Durchführung des dezentralisierten Trainings, bei welchem je-

der Teilnehmer selbst gewissenhaft das Trainingsblatt nachzuführen hat, bietet dieses System ganz besondere Vorteile. Auf der Vorderseite können die Leistungen im Geländelauf, Hindernislauf und Schwimmen eingetragen werden und auf der Rückseite befindet sich ein Standblatt für das Schießen auf kurze Distanz (Olympia-Scheibe).

Sowohl an solchen Trainingsblättern als auch an Olympia-Scheibenbildern, welche mit der reglementarischen 10er-Einteilung versehen sind, liegen zurzeit noch ein Teil der Auflagen vor, und wir glauben, andern Einheiten und den verschiedenen Trainingsgruppen für Wehrsport einen Dienst erweisen zu können, wenn wir diese

nützlichen Behelfsmittel im Rahmen unserer Möglichkeiten zur Verfügung stellen. Die Abgabepreise sind folgende: Trainingsblätter 1—10 St. = 35 Rp. pro St., 11—25 St. = 25 Rp., 26 und mehr St. = 20 Rp.; Olympia-Scheibenbilder 1—25 St. = Fr. 1.— pro St., 26—50 St. = 80 Rp., 51—100 St. = 70 Rp., 101 und mehr St. = 60 Rp. Gegen Einsendung des entsprechenden Betrages an Lt. Spinner Max, Geb.Mitr.Kp. 5, Allenmoosstr. 62, Zürich 6 (Tel. 8.01.32), werden die Trainingsblätter bzw. Olympia-Scheibenbilder umgehend zugestellt. Auf Wunsch werden gegen Einsendung von 50 Rp., bzw. Fr. 1.20 Probeexemplare verschickt.